

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonne und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Beantworter: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von A. Bonnrich & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Märkst. 3, Bernipt. 1867. Redaktion und Druckerei: Gr. Märkst. 3, Bernipt. 1794, für Druckerei 961.

Preisnummernsatz zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mtl. 25 Pf., monatlich 10 Pf. Per Kreuzbuch in Deutschland postal. 1 Exempl. 1.70 Mtl., 2 Exempl. 2.90 Mtl. Zu der Expedition und den Ausgabensteilen vierzehntahl. 2 Mtl. postal. 70 Pf. Bei den Sonderheften 2.25 pf. Beigefügt. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Abonnementgebühr: die 7gewalente Kölnerzeitung 15 Pf., zuwärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 1 Mtl. Post-Berichtigungsliste Seite 122.

Nr. 245.

Magdeburg, Mittwoch den 20. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Wahlen.

Die nächsten Tage und Wochen werden in Deutschland im Zeichen der Wahlen stehen. Am 21. Oktober treten in Baden und in Sachsen die Landtagswähler an die Urne, am Tage darauf folgt die wichtige Stichwahl in Coburg, am 26. finden in Berlin die Erstwahlen für die vier kassierten Landtagsmandate der Genossen Hirsch, Hoffmann, Heimann und Borgmann statt. Am 12. November erfolgt dann in Landsberg-Soldin die Reichstagserstwahl für den verstorbenen Abgeordneten Böning (kon.), schließlich am 26. November soll auch die verschleppte Reichstagserstwahl in Halle a. S. für den verstorbenen Abgeordneten Schmidt (freil.) vorgenommen werden.

Für die Sozialdemokratie ist jede Wahlzeit eine frische und fröhliche Zeit, weil sie eine Zeit gesteigerter politischer Arbeit und verschärfter politischen Kämpfe ist. Tächten die Gegner ebenso, so ständen wir längst schon im Kampfe um einen neuen Reichstag. Nach den ursprünglichen Bestimmungen der Reichsverfassung sollte der Reichstag alle 3 Jahre erneuert werden. Im Winter 1887/88 brachte aber das damalige aus Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen bestehende Kartell den Antrag ein, die dreijährige Legislaturperiode in eine fünfjährige umzuwandeln, und begründete diesen Antrag ausdrücklich damit, daß es wahrlich kein Vergnügen sei, in allen Biedörfern herumzuziehen und Reden zu halten. Die Mehrheit des Hauses stimmt allen derartigen Neuerungen mit verständnisvoller Heiterkeit bei, der Antrag v. Bennigsen-Hellendorf wurde angenommen, und so kommt es, daß das deutsche Volk nicht schon in diesem Winter sein Urteil über die Leistungen des Reichstags zu fällen verfügt wird, sondern sich noch 2 Jahre bis zu den Neuwahlen zu gedulden hat.

Desto lebhafter ist begreiflicherweise das Interesse, das sich den bevorstehenden Landtagswahlen und Reichstagswahlen zuwendet. Die Landtagswahlen von Baden, Sachsen, Berlin, die Reichstagswahlen von Coburg, Landsberg-Soldin und Halle a. S. sollen, so erwartet man allgemein, durch ihre Abstimmung zum Ausdruck bringen, was alle deutschen Reichstagswählern zu dieser Zeit auf dem Herzen liegt, sie sollen für das ganze deutsche Volk sprechen. Daher kommt es auch, daß nach allgemeinem Urteil sowohl in Baden wie in Sachsen die Erörterung der eigentlichen Landesangelegenheiten durch lebhafte Debatten über die neuen Reichsteuern stark in den Hintergrund gedrängt wurden. Desto höherm Grade wird daher auch den bevorstehenden Wahlen jahrmalische Bedeutung für das ganze Reich zugesprochen werden.

Bei den ersten Wahlen nach dem neuen Wahlgesetz im Jahre 1905 waren in Baden auf die Sozialdemokratie 50 431 Stimmen entfallen, 17 Prozent aller abgegebenen, sie gewann von den 83 Sitzen der Kammer 12, während 29 auf den liberal-demokratischen Block, 28 auf das Zentrum und 4 auf die Konservativen entfielen. Die Sozialdemokratie verhinderte damals, indem sie in 12 Wahlkreisen im zweiten Wahlgang für die Liberalen und Demokraten stimmte, eine Zentrumsmehrheit; der liberale „Bund“ trat als Gegenleistung in 5 Wahlkreisen für die Sozialdemokratie ein.

Die nächsten Tage werden uns nähere Aufklärung darüber bringen, welche Veränderungen in der Parteileitung der badischen Wähler seit 1905 eingerettet sind. Es wird sich ferner zeigen, welche wahltaftlichen Situationen sich nach dem ersten Wahlgang herausstellen werden und wie groß die Gegenheit der liberalen Blockleute sein wird, durch Unterstützung der Sozialdemokratie mit dem Kampf gegen die Schwarzen Ernst zu machen. Man muß damit rechnen, daß die Sozialdemokratie als einziger vorrangiger Gegner dem Zentrum gegenüber in Betracht kommen wird. Dafür sprechen wenigstens die Erfahrungen, die man bei den reichsländischen Bezirkstagswahlen und bei der präländischen Nachwahl in Neustadt-Landau gemacht hat. Die Sozialdemokratie befindet sich in Baden in stetigem Vormarsch. Sie vermehrte 1903—1907 ihre Reichstagswählerstimmen von 72 300 auf 93 255. Die Ereignisse, die seit 1907 eingetreten sind, waren aber wahrhaftig nicht geeignet, das Vordringen der Sozialdemokratie aufzuhalten und das Vertrauen zu den bürgerlichen Parteien zu stärken. Man kann daher den Ergebnissen des 21. Oktober für Baden im ganzen Reihenfolgen Rücksicht entgegennehmen.

Ganz anders als in Baden liegen die Dinge in Sachsen. In Sachsen ist das dem preußischen nachgeahmte Dreiklassenwahlrecht von 1896 wieder abgeschafft, aber nicht durch das gleiche Wahlrecht, wie es durch einen niedrigen Zensus eingeschränkt, von 1868 bis 1896 bestand,

sondern durch ein nationalliberales Vierklassenwahlrecht, ein sogenanntes Pluralwahlrecht ersetzt worden. Diese niederträchtige Erfindung, die das Volk mittels blauer, roter, gelber und grüner Märchen in Vier-, Dreiviertel-, Halb- und Viertelbürgertum teilt, wobei natürlich der schlechter Gesinnung verdächtige Plebs so vollständig wie möglich in die Viertelbürgerschaft verwiesen wird, soll jetzt zum erstenmal in Sachsen ausprobiert werden, um festzustellen, ob sich zum Zwecke der Erhaltung des reaktionären Regiments ihre Leberratung auf Preußisch und womöglich später einmal auch auf das Mecklenburg empfiehlt. Darum werden die sächsischen Landtagswahlen und ihre Ergebnisse ausschließlich aus dem Gesichtswinkel deutscher und preußischer Wahlrechtslämpje zu betrachten sein, darum können unsere jüdischen Genossen den eigentlichen Zweck der Wahlen nicht in den zu erwarten Mandatserfolgen erblicken, die nur so weit für das ganze Reich wertvoll sind, als es gelingt, durch sie die Position des Pluralwahlrechts zu erschüttern.

Der eigentliche Zweck des sächsischen Wahlkampfs ist der Kampf gegen das neue unerträgliche Unrecht. Wenn — wie bei der jetzigen Stimmung der Massen kaum zu bezweifeln ist — der Wahlkampf unsern jüdischen Genossen trotz der tüchtigen Rüstung des neuen Systems einige Erfolge bringt, größere vielleicht, als man erwartet, dann wird es sicher nicht an gegnerischen Stimmen fehlen, die aus dem Umland, daß das Pluralwahlrecht eine Vertretung der Arbeiterchaft im Landtag nicht völlig ausschließt, Schlußziehen werden auf die Vorzüglichkeit dieses Wahlrechts. Verschärft Kampf, unermüdliche Aufklärung über das wahre Wesen der Pluralwähle muss in Preußen und Sachsen die Antwort darauf sein.

Wieder aus andern Gesichtspunkten sind die Landtagswahlen jahrmal von Berlin interessant. Auch sie sind wesentlich als ein Stück des großen Wahlrechtskampfs zu betrachten, den das preußische Proletariat unternommen hat und in diesem Herbst und Winter mit vermehrter Energie fortzusetzen gedenkt. Die Berliner Nachwahlen haben dabei aber auch einen gewissen humoristischen Beigespuk, denn wenn es gelingt, wie wir hoffen, die vier angefochtenen Mandate der Partei zu erhalten, dann wird sich in aller Welt ein homöisches Gelächter erheben über das tölpelhafte Ungeschick des biedern Freiinns, der in Gemeinschaft mit seinen konservativen Blockbrüdern von einst auf die Berliner Mandatsjagd ausgegangen war und dann für seine grobe Unanständigkeit durch eine ausgiebige Blamage bestraft wird.

Zur Coburger Stichwahl hat der Freiinn, wie zu erwarten war, die Lösung für den nationalliberalen Agrarierliebling Quark ausgegeben. Daß sich niemand mehr über ein solches Verhalten der freikonservativen Parteileitung wundert, ist vielleicht das bezeichnendste an dem ganzen Vorgang. Desto merkwürdiger wäre es, wenn die etwa 3000 freikonservativen Wähler insgesamt der Parole ihrer Parteileitung folgen wollten, denn zweifellos befinden sich unter ihnen auch Elemente, die durchaus nicht reaktionär gesinnt sind. Elemente, die zum Proletariat gehören oder ihm durch ihre soziale Stellung nahestehen, und die darum nicht in Zweifel sein können, wie sie sich bei einer Stichwahl zwischen einem Nationalliberalen Gesellschafts Couleur und einem Sozialdemokraten zu verhalten haben. Es wird am 22. Oktober in Coburg heiß hergehen. Die Hoffnung, über dem noch niemals sozialdemokratisch vertretenen Kreis diesmal die Fahne der Partei hissen zu können, wird den Kampfesfeuer unserer Genossen beleben, während Münzmut und Niedergeschlagenheit die Aktion der Gegner lähmt.

Bringt die Wahlen des 21., 22. und 26. Oktober gute Ergebnisse, dann dürfen wir auch frohen Muts erwarten, was uns der 12. November in Landsberg-Soldin und der 26. in Halle a. S. beschert. Es ist überall ein großes Erwachen, von allen Seiten strömen neue Kräfte zu, die „Niedergerittenen“ reiten! —

Den Ultronaliberalen der jüngsten Jahrgänge immerhin einige Elemente, denen das Herz wirklich etwas jugendlicher in der Brust schlägt als den Geheim- und Rücksichtsräten der nationalliberalen Fraktion; Leule, über deren „radikale“ Ansichten Kopisch, Fischbeck und die „Königsberger Hartungszeitung“ die Hände über dem Kopfe zusammenklagen mögen. Ward doch von diesen Unbesonnenen offen ausgeplaudert, daß nur ein Zusammengenügen mit der Sozialdemokratie den Nationalliberalismus, namentlich im Westen, vor dem völligen Zusammenbruch schützen könnte. Man hat sich aber, wie es scheint, in Zena nicht die Frage vorgelegt, welches Interesse die Sozialdemokratie daran haben sollte, die nationalliberalen Partei, die sich von den fanatischen Arbeitseinden vorhalten läßt und die das preußische Volk durch ein elendes Pluralwahlrecht um die Freiheit seiner Wahlrechtsbewegung prellen möchte, vor dem Zusammenbruch zu bewahren.

In Eisenach hat Herr Paasche ein „anständiges Wahlrecht“ gefordert und Herr Friedberg, der Führer der preußischen Landtagsfraktion, rief auf zum „Kampf gegen die Reaktion“. Wie kann man aber einen „Kampf gegen die Reaktion“ führen, wenn man in der wichtigsten Frage der Gegenwart noch reaktionär ist als die Reaktion? Dieser traurige Nationalliberalismus hat sich ja, wiederum abgesehen von einigen jungliberalen Elementen, bisher nicht einmal eine platonische Erklärung zugunsten des gleichen Landtagswahlrechts abringen können, oder vielmehr, er ist von der programmatischen Erklärung zugunsten dieses Wahlrechts, die er in seinem Wahlaufruf von 1867 ablegte, auf seinen gegenwärtigen Standpunkt zurückgehuszt. Einzige nationalliberale Politiker begreifen längst, daß die Haltung ihrer Partei in der Wahlrechtsfrage eine Katastrope für den Liberalismus herbeiführen muß, aber die Kette der Scharfmacher gestaltet ihnen nicht einmal die Freiheit einer notwendig gewordenen taktischen Divergenz und, wenn sie daran zerren, wird sie das goldene Halsband erwürgen.

Herr Bassermann, der Hauptredner des Eisenacher Gedächtnisfestes, will trotz alledem „keinen Münzmut“ aufkommen lassen. Er erkennt, daß ein schwerer Druck der Unzufriedenheit auf dem Volke lastet, und dagegen weiß er kein Mittel als die Agitation für — eine neue Reichsfinanzerform! Man fällt auf den Rücken, wenn man's sieht, denn eine solche Verblendung sollte man bei einem Manne, der nicht blind und taub zugleich ist, doch nicht für möglich halten. Herr Bassermann schwärmt davon, daß die nächste Reichsfinanzreform die Erbschaftssteuer bringen wird, und das werde dann ein „Sieg der nationalliberalen Partei sein“. Das sagt dieser Bassermann, der doch weiß, daß die Nationalliberalen in der Finanzkommission gegen die Nachlaßsteuer stimmen und daß selbst bezüglich der lahmten Erbschaftsteuer die Stimmen in der Fraktion bis fast zuletzt gleich gegen gleich standen!

In der nationalliberalen Fraktion ist also die Begeisterung für die Erbschaftssteuer nicht groß. Es ist aber überhaupt eine komische Idee, daß sich irgendwer für eine Steuer so begeistern soll, daß er bereit wäre, sie aus bloßem Übermut, der schönen Siegergeste wegen zu bewilligen. Ja, hätte Bassermann gesagt, daß die Erbschaftssteuer zur Entlastung der Massen von indirekten Abgaben verwendet werden soll, oder daß das Volk für die ihm auferlegten finanziellen Opfer durch politische Rechte entzädigt werden müsse — das hätte sich schon eher hören lassen, doch wäre das weder bassermannisch gewesen noch nationalliberal. —

Katalinariische Existenz.

Mit dem Angstschrei „Revolutionärer Wahnsinn überall!“ überbringt die „Deutsche Tageszeitung“ ihren Lesern die Botschaft, daß nun auch Richard Dehmel, Gerhart Hauptmann, Max Liebermann, Ernst Haeckel, Lujo Brentano und Julius Meier-Graefe „vererrt außer Acht gerissen“ worden sind und eine Protestaktion der Anteilnehmenden gegen den spanischen Justizmord in die Wege geleitet haben.

Die Redaktion des agrarischen Blattes versäßt rein instinktmäßig sofort auf die Frage, wie man den auffälligen Leuten nach preußischer Manier unbehaglich werden könnte. Da nun die Leiter der „Deutschen Tageszeitung“, selbst wenn sie sehr reich sind, Bilder von Liebermann oder Gedichte von Dehmel ohnehin nicht kaufen, bleibt als Trost nur der an eine staatliche Krippe angeleitete Lujo Brentano übrig, der folgendermaßen apostrophiert wird:

„Daz sich unter den sechs Unterzeichnern auch der bekannte Münchner Professor Lujo Brentano befindet, ist immerhin bemerkenswert. Ein deutscher Hochschullehrer, der noch im Amt ist, sollte denn doch etwas wichtiger sein.“

Die „Germania“ aber meint: „Auch in Deutschland

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 19. Oktober 1909.

Junges und Altes von den Nationalliberalen.

Zu Zena haben, wie wir gestern erwähnt, am Sonnabend und Sonntag die Jungliberalen ihren Tag gehabt, und am selben Sonntag haben die Alten in Eisenach ein Gedächtnisfest der Gründung des Nationalvereins gefeiert. Bei beiden Gelegenheiten wurden natürlich viel Worte gesprochen, aber bei keiner fiel das Wort der Situation. Es ward geredet manches über mancherlei — nichts, weniger nichts. Gerades und Bestimmtes über die preußische Wahlrechtsfrage.

Auf dem jungliberalen Parteitag gab es, wie gewöhnlich, sehr verschiedene Meinungen. Hier finden sich neben

find einige zärtliche Erscheinungen... damit beschäftigt, künstliche Erregung in die Massen hineinzutragen." Dieser Satz legt die Vermutung nahe, daß der berühmte bayrische Landtagsabgeordnete Joseph Filser die Stätte seiner Tätigkeit nunmehr endgültig aus der Redaktion des "Saublattes" "Simplissimus" in die der "Germania" verlegt hat. —

Gotteslästerung.

Vom neuer Strafgesetzbuch will das "Berliner Tageblatt" erfahren haben, daß darin die Strafbarkeit der öffentlichen "Gotteslästerung" oder der "öffentlichen Beleidigung einer mit Korporationsrechten ausgestatteten Kirche oder Religionsgemeinschaft" an den "Nachweis der Böswilligkeit" geknüpft werden soll. Es würde sich also um eine ähnliche Rendierung handeln, wie sie durch eine Spezialreform an dem Majestätsbeleidigungsparagraphen vorgenommen wurde, so daß auch hier die Gefahr entsteht, daß man anstatt des angeblichen Delikts die mit diesem Delikt verbundene "Gesinnung", falls diese nachweisbar, bestrafen könnte.

Doch der Gotteslästerungs-Paragraph in die Kammekammer gehört, haben längst zahlreiche Theologen anerkannt und öffentlich zugegeben, und was die Religionsgenossenschaften betrifft, so sollte man glauben, daß sie durch den allgemeinen Beleidigungsparagraphen hinreichend geschützt sind. —

Deutsche Handlanger Rockefellers.

Durch das Eingreifen der österreichischen Regierung ist die völlige Auslieferung der österreichischen Petroleum-Industrie an die Standard Oil Company verhindert worden, so daß dem Trust auf den europäischen Märkten vorläufig noch ein Konkurrent gegenübersteht. Wenn die Petroleumproduktion Österreichs auch nicht annähernd ausreicht, um das amerikanische Petroleum in Deutschland verdrängen zu können, so ist doch das österreichische Angebot ausreichend, um der Diktatur des Trusts Zügel anzulegen.

Die deutschen Petroleumverbraucher können sich in verschiedenen Gegenden jetzt der Vorteile eines Preiskampfes zwischen den Amerikanern und Österreichern erfreuen. Beide Gruppen haben dort, wo sie auf den Märkten zusammenstoßen, nicht unerhebliche Preisdifferenzen eingetreten lassen. Lange dürfte diese Konkurrenzfreude allerdings nicht dauern, denn die Standard Oil Company ist bestrebt, mit den österreichischen Raffinerien Vereinbarungen über die Auslandspreise herzustellen. Eine derartige Einigung wird die österreichische Regierung nicht hindern, denn für sie kam bei ihrem Vorgehen gegen die Standard Oil Company nur in Betracht, daß eigne Land nicht dem Rockefeller-Trust ausliefern zu lassen.

Neben diesen Verhandlungen mit den österreichischen Raffinerien versucht die Standard Oil Company aber ihre Zielstellung in der Petroleum-Industrie Österreichs auch auf jede nur eiderliche Art zu befürworten. Wieder sind es deutsche Großbanken, die die Pläne des Rockefeller-Trusts auf Erlangung eines geflohenen Weltmonopols unterstützen. Die Dresden Bank und der Schaffhauserische Bankverein haben die Mährisch-Schönberger Mineralöl-Raffinerie für 2 300 000 Kronen und den größeren Teil der in Tschobitz im Bautz befindlichen Austria-Raffinerie für 1 000 000 Kronen erworben. Nach Angaben der "Neuen Freien Presse" sollen beide Unternehmungen zu einer Aktiengesellschaft mit 10 Millionen Kronen Grundkapital vereinigt werden. Diese Gründung erfolgt, wie man in den Berichten der österreichischen Petroleum-Industrie erinnert, im Auftrag und für Rechnung des Standard Oil Company. Unter den deutscheren Großbanken geben den die Amerikaner mehr Entgegenkommen zu finden als bisher.

Die Petroleum-Industrie Russlands und Rumäniens wurde dem Rockefeller-Trust durch die Vermittlung deutscher Großbanken ausgeliefert, die Deutsche Bank war es in erster Reihe, die die Petroleum-Industrie dieser Länder unter der Vergabe zusammenföhrt, eine wirkliche Kampforganisation gegen die Standard Oil Company zu schaffen. Aber während der Verhandlungen zwischen den rumänischen und den russischen Petroleumunternehmen soll, wie unrichtigsten behauptet wurde, von den deutschen Großbanken aber das Zusammengedessen dieser engagierten Kampforganisation mit dem amerikanischen Trust vereinbart worden sein. Sind die Angaben des Wiener Blattes zutreffend, so würden die deutschen Großbanken ihre Rockefeller-Schilde, die sie bisher zum schweren Schaden der deutschen Industrie gespielt haben, weiter fortsetzen. —

Riesenmanifestation in Paris.

Aus Paris wird uns geschildert:

Das proletarische Paris kam Sonntag in einer großartigen Zirkusdemonstration gegen die bürgerlichen Parteien manifestiert und so zugleich, daß ihm später entsprochen wurde, die Zirche ersetzte. Die Manifestation am Samstag stand vor dem ersten Auftreten der Eröffnung gegen die bürgerliche Zirkus-Zirkus. Die Manifestation vom Samstag war der beginnende Ausdruck des internationalen Soldatenbewußtseins.

Am Sonntag verschwanden der Bourgeoisie und dem bürgerlichen Paris eine Menge der Art, daß die Zahl der Demonstranten ist, erstaunt, trug es in dem Artikel. Das Schiff von Paris, das kommt für eine die Befreiung im dem Zirkus ihrer Empfangen hätten lassen, und darüber von diesem und dem am Samstagvormittag erzielte. Das ist, was die bürgerlichen Zirkus-Männer mit der Zukunft denken. Männer und Frauen sind dann gleich darum in die bürgerliche Zirkus der Menschen zu führen, die eine andere Zirkusdemonstration als die bürgerliche Zirkus, gegen die Europa protestieren wollten. . . . Welche ist diese andere Zirkusdemonstration, die erhalten ließ? . . . im Mittwoch waren es 20 000. Samstag um 3 Uhr waren wir wiederum mit mehr als 100 000. Das schreibt, sozialistische und kommunistische Paris ist es sehr wichtig, diese großartige Zirkusdemonstration ist alle Parteien dagegen zu fordern. . . . Durch die bürgerliche Zirkus, der bürgerliche Zirkus, durch die Zahl der Demonstranten und die bürgerliche Zirkusdemonstration der bürgerlichen Regierung den Samstag waren, daß die ungeheure Menge des Volkes von Paris protestieren und sie waren. . . .

Es kann ohne jede Verfehlung gesagt werden: „Der Dienst ist schwarz.“ Das der angeführten politischen und militärischen

Massenaufgebote, trotzdem die Polizeipräfektur in einem offiziösen Befehl mitteilte, daß sie informiert wurde, daß dieselben unruhigen Elemente, die Mittwoch operiert haben, sich der Manifestation anschließen werden" und daß „diese der Polizei bekannten Individuen (!) sogar Revolver hätten“ (von wem? —), hat sich die Masse des proletarischen Paris nicht einschüchtern lassen.

Eine auch nur annähernd genaue Schätzung der manifestierenden Massen war uns nicht möglich. Es mögen hunderttausend, es mögen noch mehr gewesen sein, die in festgeleiteten marschierenden Massen vom Montmartre herab an dem spanischen Botschaftsgebäude vorbei nach dem vor dem Parlamentsgebäude sich ausdehnenden Konföderenzzug marschierten. Wir rechnen dabei nicht die auf dem stundenlangen Wege sympathisierenden Massen, die aus den Fenstern winkten oder die Trottoirs besetzt hatten. Die Masse war so überwältigend, daß „die der Polizei bekannten Individuen“ sich diesmal nicht hervorwagten.

Und es war durchaus keine „friedliche Manifestation in dem berühmten polizeitechnischen Sinne“. Der dröhrende Gesang der „Internationale“ wechselte mit der alten „Carmagnole“. Gellende Pfiffe, „Hoch Ferrer!“ „Nieder mit den Pfaffen!“ „Nieder mit Alfons!“ „Tod Alfons!“ Das war die brausende Begleitung des Demonstrationzugs. Als es an dem spanischen Botschaftsgebäude vorbeiging, schworen die Protestzuse zu einem ohrenbetäubenden Orkan an.

Und trog Kavallerie und Infanterie, trog Polizei und Municipalgarde, die uns am Wege ein höchst überflüssiges Geleit gaben, kam nicht ein Zwischenfall vor, soweit wir beobachten konnten. Selbst das der Polizei bekannte und leicht erkennbare Lumpengesindel wagte sich nicht hervor. Die von den Organisationen bestellten Ordner sorgten dafür, daß die Ruhe von der Polizei nicht gestört wurde.

Diese Manifestation hatte aber noch eine andre höchst erstaunliche Wirkung. Es ist bekannt, daß die französischen, besonders die Pariser Gewerkschaften jedes Zusammensehen mit der Partei ablehnen. Zum ersten Male hat nun das Pariser Gewerkschaftskartell einen Aufruf erlassen, sich der von der Partei veranstalteten Manifestation anzuschließen. Das kann nicht genug betont werden. —

Fr.

Zum Bierkrieg im Magdeburger Bezirk.

Die Restaurante Hannemann, Davenstedter Straße 42, und H. Krüger, Halberstädter Straße 130, verzögern ringfreies Bier zu alten Preisen. Der Biergutshof in diesen Lokalen wird hierdurch freigegeben.

Die Abwehrkommission.

J. A.: H. Beim. Gr. Mühlstr. 3, III.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. Oktober 1909.

Sozialdemokratischer Verein.

In den Stadtteilen Buckau und Sudenburg fanden am Montag abend Versammlungen statt, in denen über den Zustand von Barcelona referiert wurde.

In Buckau, wo die Versammlung, qui besucht war, sprach Genosse Holzapfel, der die Wissenschaft in Spanien von der Zeit der Mauren bis zur Reaktion schilderte und die Einzelheiten des Justizmordes beleuchtete, der an Ferrer verübt worden ist.

Die Anwesenden erhöhten sich zu Ehren Ferrers von ihren Plätzen. Genosse Kitzel machte dann auf die am 22. und 23. November stattfindende Stadtvertretungswahl und auf das am 27. November stattfindende Vergnügen aufmerksam. Versammlungen auf Belebung des Buckau aus der Vereinsbibliothek nimmt Genosse Schulz, Sudenburg Straße 7, und der Büstetter im Restaurant "Folia" entgegen. Mit dem Frischen, sich immer so zahlreich an der Bezirksversammlung zu beteiligen, schloß der Leiter die Versammlung. —

Zu der kurz besuchten Versammlung in Sudenburg hatte Genosse Kitzel das Referat übernommen, der die Vorgänge in Barcelona und die militärischen Zustände Spaniens, an denen die Spaniendemokratie gemeinsam die Schuld tragen schilderte. Unter Versammlungen gab es eine gewisse Vergangenheit, das geschilderte Versammlungen bekannt, zu welchem die Versammlung zwei Genossen in das Kino einzuladen. Das Resultat der letzten "Volksstimme"-Agitation bestätigte er als recht nicht befriedigend. Auch die Veranstaltungen der Bildungsansammlungen müssen bestreitet werden.

Eine längere Diskussion entpann sich über den Bierkrieg. Genosse Kitzel rechtfertigte die Vorausnahmen der Abwehrkommission und riefte auf die am Mittwoch stattende Sitzung aller Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, die sich eingehend mit der ganzen Sache zu befassen haben wird. —

Nas der Metallindustrie.

Zeit fließt müssen wir jeden Gelegenheit nehmen, die Sozialdemokratie in der Maschinenfabrik Buckau zu kennzeichnen. Es ist die beste Schrift. Differenzen zu vermeiden, das der Sozialdemokratie verhindert werden ist, so wenig ist getan worden, um auch nur den selbstverständlichen Ansprüchen der Leute zu genügen. Die Unzufriedenheit der Vorgesetzten und der jungen Arbeiter, die sich eintragen, etwas zu sein, ist außerordentlich groß, so daß die Kontrolle des Arbeiters und das Suchen nach fragewürdigen Ereignissen die Lärme Unzufriedenheit auslöst.

Zu dem befürchteten Unheil stehen zumeist in Aufford. Es kommt zu einer möglichst ausgiebigen Arbeitsleistung in Form gezeigten. Das Streiken, über den Vater erzielten Vohn zum zu ordnen, es eingeschlossen, um so mehr, als die angreifenden Preise der neuerdings Verbrauchsgegenstände dazu bringen. Die Arbeitszeit und die eigene Anstrengung. Das größte Ziel für die Arbeit ist aufgegebenen zu einem förmlich drastisch gesetzt, was richtig ist, dennoch anstreben erreichen in Form von Gehaltszulagen zu legen. Dazu wird allerdings nicht genug. Bei den Arbeitern mitgegeben wird, jetzt folgendes: Zwei Vorgesetzte, ein Abteilungsleiter und der Betriebsaufsichtsrat findet, einen in Minuten vor 6 Uhr durch die Arbeitsaufsichtsrat. Dabei dieser Herr geht ähnlich wie beim Verhandlungen zu Betriebsleiter erlangt und bekommt die Summe des Gehaltes, die die Arbeit zu einer Stunde gerechnet wird. Es steht dem Arbeiters, ob die Arbeit zu einer Stunde gerechnet wird, daß nichts mehr ist, als daß er die Arbeitsergebnisse um 6 Uhr neuen Arbeitsergebnissen und auf Remunerat die Fähigkeit zur Fortsetzung aufzuzeigen. Und genau beim Weichen betroffen, kann nicht so natürlich ist.

Es liegt immer wieder darauf hinzuzufügen werden, daß jeder Arbeitnehmer ist. Der Arbeitgeber verlangt mit Recht, daß der Arbeitnehmer ebenfalls auf seinem Posten erscheint; es muß dann auch logistischweise auch die Arbeitszeit pünktlich, und zwar im gezeitigen Zustand, wie sie er erwartet in, berücksichtigen. Nun weiß jedoch kein, ob die Vorgesetzten in den modernen Großbetrieben fernab den Anforderungen erfüllen. Gibt das Signal der Betriebsleiter, dann ist der Übergang zu den Sozialisten aufgewandt und die überzeugte Mehrheit der Arbeiter verzögert zu den Spülzus prallen-

dem Gesicht und ebenjelchen Händen die Fabrik. Dies trifft für die Maschinenfabrik Buckau ganz besonders zu. Es ist deshalb nur gerecht, wenn dem Personal 5 Minuten vor Feierabend die Benutzung der Waschsalen gestattet wird.

Der Betriebsausschuss Zander befindet eine außergewöhnliche Vorliebe für die Prügelpädagogik. In erwachsene Arbeiter geht er allerdings nicht ein; er kommt, wenn da sehr leicht an die falsche Adresse kommen. Dafür mehr verleiht er sich auf diesem Gebiet bei den Lehrlingen. Einem Jungen schlug er derartig in das Genick, daß es rot und geschwollen war, so daß sich dieser andern gegenüber bitter beklagte. Derartige Szenen regen die erwachsenen Arbeiter auf und die Wirkung kann bei den Wirtschaften nur eine schlechte sein. Das sollte auch Herr Zander wissen, doch man mit Prügel weder erziehen noch überzeugen kann. Solche Maßnahmen zeugen von einer Art der Geistes- und Erziehungsmittel und blamieren denjenigen, der sie anwendet. Was würde übrigens Herr Zander sagen, wenn seine Kinder ähnliche Rücksätze über sich ergehen lassen müßten?

Es wäre weit nützlicher, wenn er seine Aufmerksamkeit denjenigen Meistern zuwenden würde, die ohne vorherige Verständigung mit den Arbeitern Auffordpreise schreiben, welche die Verdienstgegenstände ganz gewaltig schmälern. Es sind keineswegs Seltenheiten, daß die Arbeiter erst bei der Lohnzahlung wahrnehmen, daß Abzüge an ihrem Aufford vorgenommen werden sind. Soll das etwa die praktische Auslegung des Arbeitsvertrags sein und entspricht solche Maßnahme dem Rechtsempfinden auf der Grundlage der Gewerbeordnung? Die Arbeiter haben ein Recht auf die Preisvereinbarung, damit ihnen der wirklich erzielte Verdienst auch zuteilt wird. Heute ist es so, daß in der einen Werkstatt die Auffordpreise vereinbart werden und in der andern wieder nicht. Die Laune der Vorgesetzten, zum Teil aber auch die Unfähigkeit, zu disziplinieren, spielen dabei eine große Rolle. Da einige Meister ihr Augenmerk besonders auf organisierte Arbeiter richten, ist weiter nicht verwunderlich. Allerdings geschieht das auf Kosten der Objektivität. Ein Lehrling hatte von drei Inhabern zwei falsch angezeichnet. Der Arbeiter (ein organisierte) ging darauf zunächst nach dem Meister Wienecke und dann nach dem schon genannten Herrn Zander. Dieser soll nun eine Rendierung der Zeichnung in Aussicht gestellt haben. Obwohl der organisierte Arbeiter, welcher sich für den Fehler des Lehrlings verantwortlich fühlte, die Angelegenheit damit als erledigt ansah, wurde er auf Betreiben des Meisters Wienecke entlassen. Dieser Herr versteht natürlich auch sehr gut Fehler zu machen. Durch seine und die „sachfundige“ Tätigkeit des Meisters Prove kam die Betriebsmaschine 1½ Tag in Reparatur, so daß die vor ihr getriebenen Wände und die Mannschaften stillgelegt waren. Dieser Fehler wurde von ihm begangen, obwohl er aus dem Missgeschick des Meisters Prove gelernt haben mußte. Wenn also jeder Meister mit Entlassung geahndet werden müßte, dann wäre es auch mit der Meisterherrlichkeit des Herrn Wienecke vorbei.

Lebhaft kann man auch anders handeln. Ein Werkvereinsmitglied feste an Hebstühlen die Löcher um 5 Millimeter zu weit. Dieser Mann ist heute noch in der Fabrik. So sieht die gleiche Behandlung in der Maschinenfabrik Buckau aus. Wer will sich darüber wundern, wenn der letzte Rest von Achtung solchen parteilichen Vorgesetzten gegenüber schwindet?

Auch in der Schweizerei nimmt die Gärung zu. Der Meister Kiewitsch hat starke Neigung, bei den geringfügigsten Misslizenzen handgreiflich zu werden. Mit Fäusten und Werkzeugen zückt er den Arbeitern vor dem Gesicht herum, wobei es dann an Kraftausdrücken nicht fehlt.

Wählen diese Verhältnisse schon eine dauernde Gefahr für den Frieden, dann veranlaßt die Tätigkeit eines Schreibers für den Werkverein noch ein Übriges. Werden neue Arbeitskräfte eingestellt, dann fehlt auch dieser Schreiber nicht, um sofort die Unterchrift auf einen Beitrittschein zu holen. Dieser Herr geht sogar so weit, daß er Familienväter von der Einspeisung ausschließt, die sich die Tache erst überlegen wollen und die vor Werkführer bereits angenommen sind. So sehen die geistiger Leiter des Werkvereins aus, die den Mund über den Terrorismus der Noten nicht voll genug nehmen können.

Wer ist nun für diese Zustände verantwortlich zu machen? Für die Offenheitlichkeit kommt nur die Betriebsdirektion in Betracht. Sie hat genügend bittere Erfahrungen gemacht, die auf das Konto ihrer Beamten und Meister zu setzen sind. Sie wird auch in Zukunft davon nicht bewahrt bleiben, weil sie nichts untersucht, um das Recht der Arbeiter zu schützen. Diese werden sich enger an ihre Organisation anschließen und durch korrektes, einmütiges Handeln erreichen, was ihnen in bezug auf die Arbeitsbedingungen zusteht. —

— Warum wird der nächste Parteitag in Magdeburg abgehalten? Der nächste sozialdemokratische Parteitag wird nur deshalb in Magdeburg stattfinden, weil die Sozialdemokratie darum Sieg bei der nächsten Reichstagswahl in der Stadt Magdeburg vorbereiten will! So behauptete der Amtsgerichtsrat Lewin, der am Montag abend eine vom „Verband nationaler, nicht parteipolitischer Vereine der Stadt Magdeburg“ im „Hausjäger“ veranstaltete Versammlung namens des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie begründete. Herr Lewin sprach, wie das von einem Reichsverbandsmitglied nicht anders zu erwarten ist, von der heimlichen und zerstörenden Tätigkeit der Sozialdemokratie, gegen die er alle „national“ gesinnten Leute zum Kampfe auffieß. Er sprach mit großem Selbstbewußtsein von den Erfolgen des Reichsverbandes, für den einzige und allein er das Verdienst an dem Mandatswahlrecht der Sozialdemokratie bei der letzten Reichstagswahl in Anspruch nahm!

Die Versammlung war veranstaltet als erster „deutscher Abend“, dem eine Reihe weiterer solcher Abende folgen sollen. Durch sie will man „nationale Auflösung“ verbreiten, natürlich im Sinne des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, der in dem Magdeburger Verband mit den langen Namen den Ton angibt. Deswegen hatte man sich zu diesem ersten „deutschen Abend“ auch keinen geringeren als den Reichsverbandsgeneral Lieber als Hauptredner verpflichtet, der über „Fürst Bismarck und die Gründung des Deutschen Reiches“ sprach. Lieber hielt eine herzlich trostlose Rede und mit, wo persönliche Erinnerungen ihm die Worte eingaben, wurde er ein wenig lebhafter. Er reichte eine historische Reminiszenz an die andre, unterließ es aber — besonders in bezug auf Bismarck — auch der unangenehmen Dinge Erwähnung zu tun. Aber so was meint man ja wohl „objektive Darstellung“. Interessant war, wie er die Fälschung der Emmer Depiche umschrieb: „Bismarck formuliert die Depiche so, daß ein Sturm der Entrüstung ausbricht, weil man glaubte, Wilhelm I. sei in wahrter Weise brüskiert worden.“ Bismarck war dem Reichsverbandsgeneral natürlich der größte Deutsche aller Zeiten, denn sein Luther, sein Friedrich der Große und sein Goethe gleichen. Nur eins habe er nicht vermocht: die Reichsfinanzen zu ordnen. Mit Verlaub: erst seit dem Ausscheiden des „Handlängers“ aus dem Amt datiert der Reichstags recht eigentlich. Als Bismarck 1890 gegangen wurde, hatte Deutschland 11½ Milliarden Mark Schulden und heute sind diese auf rund fünf Milliarden Mark gestiegen. Bei Bismarcks Amtszeit befand sich also das Reich in relativ „guten“ Vermögensverhältnissen.

Gegen die Sozialdemokratie vom Leber zu ziehen, verfügte sich Lieber. Das äußerlich er dem Amtsgerichtsrat Lewin und dem Justizrat Heinemann, welch legitimer die Ehre der Schlüsselfrage zu gefallen war. Alles in allem: ein rechter „deutscher Abend“, dessen Fortsetzung das Beste hoffen lassen! —

— Kundgebung für Ferrer. Die heutige Ortsgruppe der Demokratischen Vereinigung veranstaltete am Mittwoch den 20. d. W. in Richard's Zypressen, Apelsstraße, abends 8½ Uhr eine öffentliche Versammlung, die sich mit dem Verbrechen von Montrich beschäftigen wird. Einladungen sind alle die, die die ihrer Empörung und ihrem Kämpfen über diesen der Reaktion und der Kirche wohlgefälligen Justiz-Ausdruck geben wollen. (Alles Nähere im Inneren.) —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 245.

Magdeburg, Mittwoch den 20. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

Die Leipziger Morde.

Hg. Leipzig, 19. Oktober
Der mysteriöse Doppelmord in der Windmühlenstraße in Leipzig, dem Ende Oktober vorigen Jahres das greife Chavarrí Friedlich zum Opfer fiel, wird heute vor dem hiesigen Landgericht ein höchst interessantes Vorspiel erleben.

Unter der Anklage des Freiheitsberaubung, des Hausfriedensbruchs und der Begehung anderer Delikte hat sich der Herausgeber der als Sensationsblatt bekannten Halbmonatsschrift "Deutscher Kampf", Doctor Arthur Pleißner zu verantworten. Die Verhaftung Dr. Pleißners im Mai d. J. ereigte deshalb gerade in den weitesten Kreisen ein großes Aufsehen, weil sie in einem indirekten Zusammenhang mit der Ermordung des Friedlichsweg Chavarrí und mit der dieser noch immer ungeliebten Tat folgenden Affäre der bekannten anonymen Expresserbriefe an den Leipziger Verlagsbuchhändler Weber stand.

Der Mord an den Friedlichen Schuleuten gehört zu den rätselhaftesten Kriminalfällen der letzten Zeit. Während die Leipziger Staatsanwaltschaft um der Untersuchungsrichter alles aufzuboten, um des Täters habhaft zu werden, blieb die Tat und Person des Täters nicht nur nicht in Dunkel gehüllt, sondern eine ganze Reihe höchst eigenartiger Expresserbriefe, die nur von dem Täter oder von einem Mitwissiger der Tat herstellt worden, erhoben noch die bereits herrschende Verwirrung. In den Briefen hießt z. B. der Schreiber dem Verlag J. A. Weber für ein Honorar von 500 Mark seine Memoiren an. Weiter will er zwanzig Morde begangen haben, drei davon in Leipzig. Nur könnte man diese Angaben für Monomystereien halten, wenn nicht über die Ermordung des Chavarrí Friedlich Tatsachen angegeben wären, die nur von einem Kenner herführen können.

Unter den Taten, deren sich der anonyme Schreiber gleichsam rühmt, befindet sich auch eine verblüffend sündige Darstellung aller Tatumsände eines Neversa, der am Abend des 5. Oktober 1907 in der Gottschedstraße in Leipzig an der Frau des Fabrikdirektors Wagner aus Raumhof begangen war. Auch diese Tat ist heute noch gänzlich ungelöst, ja man weiß nicht einmal, ob es sich wirklich um einen Überfall oder um irgendwelche andern Vorgänge gehandelt hat. Das Opfer dieses Überfalls, eine Frau Wagner, war von ihrem Mann, einem angehenden Fabrikbesitzer, aus einem Leipziger Bordell heraus geheiratet worden. Da man vermutete, daß der Urheber dieses Neversa in den Kreisen, zu denen Frau Wagner früher gehörte, zu jüher sei, wurden auch nach dieser Richtung hin Recherchen ange stellt, jedoch erfolglos. Anzwischen war jedoch auf eine Anzeige der Frau Wagner hin ihr Mann unter dem Verdacht, seiner Frau nach dem Leben getrachtet zu haben, verhaftet worden.

Hier greift Dr. Pleißner in die Affäre ein. Er versucht in einer Reihe von Artikeln im "Deutschen Kampf" nachzuweisen, daß auch nicht der geringste Verdachtsgrund gegen Wagner vorliegt und daß diese Verhaftung nur auf Intrigen seiner Frau hin zurückzuführen sei. Dr. Pleißner sucht schließlich persönlich nach Hamburg, wo Frau Wagner am Gänsemarkt Wohnung genommen hat. Er verschaffte sich Eingang in die Wohnung und soll sich aus dem Koffer der Frau Wagner eine Reihe Briefe angeeignet haben. Ferner soll er einen Hamburger Kriminallschuhmann zu bestimmen gewußt haben, Frau Wagner, die nach Dresden fahren wollte, nicht aus dem Hause zu lassen. Ferner soll er sich der Befreiung schuldig gemacht haben.

Da die Staatsanwaltschaft in dem Wirkten Dr. Pleißners für Wagner eine Kollusionsgefahr für die Spur des wirklichen Täters erachtete, ließ sie ihn in Haft nehmen, aus der er nach kurzer Zeit wieder entlassen wurde. Das Motiv für die Fortnahme der Briefe soll für Dr. Pleißner gewesen sein, Frau Wagner unglaublich erscheinen zu lassen.

Die Verteidigung Dr. Pleißners hat Rechtsanwalt Dr. Melos (Leipzig) übernommen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 18. Oktober 1909.

Betrug. Der Arbeiter Robert Thierfelder von hier, geboren 1875, war am 3. April d. J. bei dem Umzug des Schank-

wirts Böse als Möbelträger beschäftigt und stahl gelegentlich dabei einige Biermarken, die er am 18. Juni als Kellner beim Schankwirt Schüle zu Klein-Ottelsleben für Getränke, Speisen und Baren in Zahlung gab. Der Angeklagte wurde wegen Rückfall, Diebstahl und Betriebs zusätzliche zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Diebstahl. Die Knechte Ernst Höhmann, geboren 1890, und Michael Schwerdtfeger, geboren 1889, zu Zerbau dienen bei dem Asiaten Küppig. Höhmann steht in der Zeit von Weihnachten 1908 bis dahin 1909 aus dem Geldspind zusammen etwa 150 Mark und im Juni d. J. 15 Mark, ferner am 26. Juni mittels Einsteigens 10 Mark. Schwerdtfeger steht am 9. August d. J. dem Dienstherren mittels Einsteigens ebenfalls 15 Mark. Die Kämmer verurteilte Höhmann zu 5 Monaten, Schwerdtfeger zu 3 Monaten Gefängnis, worauf § 1 Monat, dem Sch. die volle Untersuchungshaft angerechnet wurde. —

Zuhälterei. Der bereits sedesemal vorbestrafte Arbeiter Gustav Görlitz von hier, geboren 1872, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Zuhälterkuppelei zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Ehverlust und Nebenweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt. —

Arbeitslosigkeit. Die Arbeiter Reinhold Möves, geboren 1892, und Karl Schreiber, geboren 1888, zu Schonebeck, verstrafen waren im März d. J. arbeitslos und erzwingten sich von dem Fleischhersteller Wedelamp unter Vorzeigung einer gefälschten Postkarte Wurstwaren im Preise von 2,50 Mark. Der weitere Versuch, auch Backwaren aus einem Geschäft zu stehlen, mißliefte. Die Kammer verurteilte Möves zu 6 Wochen, Schreiber zusätzlich zu 3 Monaten Gefängnis. —

Schwindel. Der schon erheblich vorbestrafte Provinzialreisende Karl Kaiser von hier, geboren 1881, verstrafe sich am 20. September d. J. aus einem Geschäft in der Wilhelmstraße für 30 Mark Ansichtskarten zu erschwinden. Die Kammer erkannte wegen verstrachten Rückfallbetrugs auf 9 Monate Gefängnis.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 18. Oktober 1909.

Betrug. Der frühere Eisenbahn-Gütervorsteher Otto Grothe aus Halberstadt, geboren 1880, wird beschuldigt, in den Monaten Januar bis August in seiner Eigenschaft als Beamter die Summe von 178,70 Mark unterschlagen und in den ihm übergebenen Büchern unrichtige Eintragungen gemacht zu haben, um die Unterschlagungen zu verdecken. Grothe war am 1. Juni als Gütervorsteher mit einem Gehalt von 1600 Mark angestellt. Durch Krankheit in seiner Familie und verschiedene andre Misshelligkeiten geriet er in Not, die ihn zu den begangenen Unredlichkeiten verleitete. Als Kassenbeamter hatte er die zufiel und zuwenig gezahlten Nachnahmebedräge zu regeln, sowie die sonstigen Nachnahmen zu zahlen. Hierbei flagierte der Angeklagte Nachnahmen, wobei er falsche Eintragungen in den dazu vorhandenen Quittungsbüchern und das Geld für sich verwendete. Die fehlenden Summen, die er auf diese Weise fälschlich eintrug, beliefen sich in 18 Fällen auf 626 Mark, wovon er am Anfang eines jeden Monats in 12 Fällen an die Güterkasse Geld wieder zurückzahlte, so daß als Differenz die untertrügliche Summe blieb. Nach erstatteter Anzeige wurde auch dieser Fehlbetrag zurückgezahlt. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage auf Unterschlagung und sprachen den Angeklagten nur des Betrugs für schuldig, auch billigten sie mildernde Umstände zu. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Die Geschworenen wollen ein Gnadenegesuch einreichen. —

Berufte Notzucht. Die zweite Verhandlung, die unter Auschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, richtete sich gegen den 28-jährigen Häuschiäcker und Landwirt Hermann Bruhns aus Deersheim und gegen den 1890 geborenen Fabrikarbeiter Hugo Eilers, zurzeit in Zwangserziehung, der schon mehrfach vorbestraft ist. Die beiden Angeklagten werden beschuldigt, am 14. Juni in der Nähe von Deersheim die Dienstmagd Bertha P. vergewaltigt zu haben. Die Geschworenen sprechen die Angeklagten "der verüchtigen Notzucht für schuldig. Bruhns wurde zu 2 Jahren und Eilers zu 1 Jahr Gefängnis sowie beide zu je 3 Jahren Ehverlust verurteilt. —

Feuilleton.

Reichard versteckt.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(44. Fortsetzung.)

Ich bemerkte, wie Atkins seine Frau wiederum schockte; sie war totenbleich geworden und starre ihn an, wie wenn sie von seinen Augen hypnotisiert wäre. Er wie sie hatten allein Ansehen nach meine Anwesenheit gänzlich vergessen; dennoch fühlte ich mich in meiner bloßen Eigenschaft als Gast in diesem Augenblick äußerst unbehaglich und senkte meinen Blick auf meinen Teller, um ihnen Gelegenheit zu geben, unbemerkt ihre Fassung wiederzuerlangen.

"Ist denn der Hut gefunden worden?" hörte ich nach einer Weile Frau Atkins fragen, und ihre hohe Tonart, mit der sie mich wieder jenen eigentlich schneidendem Lachen, der mir schon bei ihrem Verhör durch den Coroner aufgesessen war.

"Ja," antwortete ich, "er wurde in Argots Besitz gefunden. Er trug ihn auf seinem Kopf herum und legte ihn auf meinen Schreibtisch direkt unter meine Blätter. Weiter konnte der Wahnsinn nicht geben!"

"Aber woher wußten Sie denn, daß es der gesuchte Hut war?" fragte Atkins mich, ohne den Blick von seiner Frau abzuwenden.

"Was konnte ich darauf antworten? Ich war tief erschrocken über das Dilemma, in das meine Eitelkeit und meine Unüberlegtheit mich gebracht hatten."

"Ich vermutete, es müßte der gesuchte Hut sein," versetzte ich aufs Geratewohl, ohne mich lange zu beschreiben. Denn Merritt hatte mir erzählt, er habe nach einem gerüchtlichen weißen Strohhut, worin die Firma eines Chilaoer Hutgeschäfts stehe. Auf Argots Hut paßte diese Bezeichnung, und da ich wußte, daß der Frauzeugen nach Besten zu niemals überzeugt hinausgelommen ist, so zog ich den Satz, er könne nicht auf rechtmäßige Art in den Besitz des Hutes gelangt sein."

"Dann war also der Ermordete wohl aus Chilao?" fragte Atkins.

"Der Detektiv glaubt es," antwortete ich.

"Hat die Polizei schon seinen Namen herausgebracht?"

"Nein — ich weiß das nicht."

"Ich sehe, Sie sind diskret."

"Davon ist hier gar keine Rede, als ich mit Herrn Merritt das letztemal beisammen war, hatte er noch große Zweifel, wie der wirkliche Name des Toten lautete."

"Er wußte nur, daß die Anfangsbuchstaben A. B. seien," rief Atkins.

Ich warf einen schnellen Blick auf den Mann und seine Frau. Sie sahen mit festen, ernsten Augen einander gegenüber und sahen sich an wie zwei Feinde, die beide zum äußersten Widerstand entschlossen sind. Aber die Willensanstrengung war zuviel für die Frau; sie wäre im nächsten Augenblick ohnmächtig zu Boden gesunken, wenn ich nicht schnell zugegriffen wäre und sie aufgefangen hätte. Anstatt mir zu helfen, blieb ihr Mann ganz still auf seinem Stuhle sitzen und wußte sich große Schweißperlen von der Stirn.

"kommen Sie, Herr Atkins," rief ich, "und helfen Sie mir Ihre Frau ans Fenster tragen."

Er stand langsam auf, wie wenn er betäubt wäre, und kam dann ebenso langsam zu mir. Dann trugen wir sie gemeinsam in den Salon und legten sie auf einen Diwan.

"Hören Sie mal, Herr Atkins," sagte ich ernst zu ihm, "Sie sagten mir selber, jede Erwähnung des Mordes mache Ihre Frau nervös, und trotzdem haben Sie sie heute abend nicht bloß über die Geschichte sprechen lassen, sondern Sie sogar dazu aufgemuntert. Halten Sie das für recht?"

Er starre mich mit einem leeren Blick an, wie wenn er meine Worte gar nicht verstanden hätte, und murmelte nach einiger Zeit:

"Ich mußte die Wahrheit herausbekommen."

"Aber hören Sie doch, mein lieber Herr," rief ich, indem ich seinen Arm schüttelte, "nehmen Sie sich mal ein bißchen zusammen! Lassen Sie Ihre Frau nicht dießen Ausdruck in Ihrem Gesicht sehen, wenn sie wieder zum Bewußtsein kommt. Es handelt sich hier nicht um eine einfache Ohnmacht -- Ihre Frau leidet an Herzkrankheit, und wenn Sie sie noch mehr aufregen, kann das ihr Tod sein!"

Diese Worte brachten ihn zur Besinnung, und er bemühte sich nun nach besten Kräften, mir bei meinen Bemühungen, sie wieder zum Bewußtsein zurückzubringen, behilflich zu sein. Es dauerte denn auch nicht lange, da schlug sie die Augen auf und warf einen ängstlichen Blick auf ihren Gatten. Es gelang ihm, sich zu beherrschen und sie

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben.

Parteigenossen und -genossen!

Am Sonntag den 24. Oktober soll in allen Orten des Kreises eine intensive Agitation durch die diesjährige Volksleiter-Vereinigung eingeleitet werden. Das nötige Material wird den Ortsgruppenleitungen in diesen Tagen zugestellt werden.

Die Mitteilung, wo sich in den einzelnen Orten die Genossen, die an der Verbreitung teilnehmen, am Sonntag früh einzufinden haben, erfolgt, so weit es noch nicht geschehen ist, durch die Ortsgruppen-Vorstände.

Im Stumpfschen Volk in Groß-Ottelsleben findet am Sonntag den 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr, eine öffentliche Volksversammlung für die Drei Groß- und Klein-Ottelsleben, Lemsdorf und Bennedene statt, in der Genosse Paul Bader, Chefredakteur der "Volksstimme", den an Ferrer begangenen Mord behandelnd wird.

Mit Parteigenossen!

Der Vorstand. J. A. Jul. Koch.

Vergarbeiterstreit in Mansfeld.

Als beim Ausbruch der Differenzen der Direktion gesagt wurde, daß sie auf ihrem unverhüllten Standpunkt verharren würde, es zum Streik komme, lachten die Herren Direktoren höhnisch und taten dießer Meinung mit einer verächtlichen Handbewegung ab: "Ein Streik im Mansfeld? Nicht denkbar! Dagegen schützen uns unsre 12 000 reichsstreuen Bergarbeiterverbandsmitglieder." Von den 21 000 Knappen gehörten nach Mitteilung der Werksleitung und den reichsstreuen Vorständen 12 000 dem reichsstreuen Verband an, eine Zahl, die von vornherein jede Aussicht auf einen halbwegen ausgedehnten und erfolgreichen Streik unmöglich machte. Nichts von allem. Man läuft heute vergebens im ganzen Revier herum, um ein einziges reichsstreues Exemplar zu finden! Ihren Hauptort halten sie bisher in den Ortschaften Helbra, Alsdorf, Wolferode und Eisleben, und als in Helbra, dem Wohnort des ersten Vorsitzenden, Herren Jacob, die erste Bergarbeiterversammlung stattfand, rieten die dortigen Bergleute noch, die Reichsstreuen nicht zu provozieren, weil es sonst zu Unruhen und zur Auflösung der Versammlung kommen könnte, und selbst die Streileitung rechnete noch mit der Möglichkeit, daß unter Führung der Beamten eine reichsstreue Sprengkolonne organisiert und in die Versammlungen geschickt werden könnte. Doch schon in Helbra zeigte es sich, daß die Beamten die Hoffnung, mit diesem "abgewährten" Mittel ihren Zweck zu erreichen, aufgegeben haben, aber noch mehr, daß die Hiebe auf die Reichsstreuen mit stürmischem Beifall applaudiert wurden! In Alsdorf erteilte der Versammlungsleiter nach dem Referat des Genossen Leimpeters dem zweiten Vorsitzenden des reichsstreuen Verbands das Wort, worauf ein laufendes Stimmen: "Heiaus mit dem Lumpen!" erscholl. "Wir haben jetzt an dem reichsstreuen Schwindel!" erscholl es aus dem Saale. Am Sonntag fanden acht überfüllte Versammlungen statt, davon fünf Frauenversammlungen, in denen ausnahmslos und mit Begeisterung die Fortführung des Kampfes beschlossen wurde. Die Begeisterung ist bei Männern und Frauen gleich groß, jedoch fehlt den Mansfelder Bergleuten der titanenhafte Troß der westfälischen Lumpen, die bei ihren Kampfen ihre ganze Person einzusetzen, während die Mansfelder immer noch eine große Zurückhaltung beobachten. Hier sind es die Frauen, die zuerst den Mut gesetzt haben, ihre Klagen in die Welt hinauszurufen, und so schilderte am Sonntag in Helstedt eine arme Bergmannsfrau unter Tränen ihr Leid. Am Montag befanden sich 8-9000 Männer im Streik, doch ist noch keineswegs der Höhepunkt erreicht, wie die Wertsprese schon fröhlich berichtet; denn nur mit Rücksicht darauf, daß am 18. der Aussichtsrat eine Sitzung abhält, von der zu erwarten ist, daß dieser zur Beilegung der Differenzen Schritte unternimmt, wurde den Belegschaften der Schächte um Eisleben geraten, noch so lange in Arbeit zu bleiben, bis das Ergebnis dieser Sitzung bekannt ist. Wird der Aussichtsrat auf seinem Standpunkt verharren, dann werden am Mittwoch auch die Schächte um Eisleben dem Streik betreten. Damit würde der Streik dann das ganze Revier erfaßt haben und der Mansfelder Bergbau stillgelegt sein, nur um der Herrscherzelle eines Generaldirektors willen. —

zärtlich anzusehen! Dies schien sie zu beruhigen, und sie rief aus:

"Wie dummi von mir, so bei Dich in Ohnmacht zu fallen! Aber es war ja entsetzlich heiß."

"Ja, die Hitze ist wirklich furchtbar. Du solltest Dir bei diesem Wetter doch nicht zuviel zuminnen," sagte Atkins, indem er seine Hand sanft auf die ihre legte. Sie sah ihn mit einem strahlenden Blick an, und ein zartes Rot überzog ihre bleichen Wangen.

"Darf ich als Arzt Frau Atkins dringend ersuchen, sich sofort zu Bett zu legen?" sagte ich.

"O nein, nein!" rief sie stürmisch. "Ich fühle mich wieder vollständig wohl." Aber als sie dann aufzustehen versuchte, vermochte sie sich nur mit Mühe auf den Füßen zu halten.

"Du bestehst darauf, daß Du zu Bett gehst, Lulu! Ich werde Dich sofort hinaustragen!"

Und der große junge Mann nahm sie, ohne viel Federlesens zu machen, einfach auf den Arm. Sie lächelte mich über seine Schulter hinüber an wie ein vergnügtes Kind, mit dem ein Greiser einen Spaß macht, und rief, zum Abschied noch mit ihrem Händchen winkend:

"Da leben Sie, was für ein Tyrann er ist!"

Als Atkins wieder eintrat, stand ich auf, um ihm "Gute Nacht" zu sagen; er bat mich aber, wieder Platz zu nehmen, ich mit einer kleinen Zigarre zu und bestand darauf, ich müsse mir eine anzünden. Dann zog er für sich einen Stuhl heran und setzte sich mir gegenüber. Schweigend saßen wir ein paar Minuten lang an unsern Zigarren. Ich sah ihn an, daß ihm der Mut fehlte, mir etwas zu erzählen, was er gern vom Herzen losgewiesen wäre.

"Sie sagten eben, Herr Doktor," begann er endlich, "bei meiner Frau sei das Herz nicht ganz in Ordnung?"

"Ja, das befürchte ich. Indessen glaube ich nicht, daß die Sache ernstlich ist. Wenn beizitzen aufgepaßt wird und Ihre Frau recht ruhig und vernünftig lebt, so ist gar kein Grund vorhanden, warum sie nicht wieder völlig geheilt werden sollte."

Atkins sprang auf, ging mit starken Schritten im Zimmer hin und her und murmelte:

"Ich habe sie so lieb!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Streit um den Nordpol.

Das grönländische Handelschiff „Godthaab“, das Koot von Überland nach Egedemünde gebracht hat, ist in Kopenhagen angekommen. Wie Politiken erschien, erklärte der Kapitän des Schiffes, er habe bei der Northstarbay von Estmos Berichte über Coots Nordpolfahrt erhalten. Danach habe Coot den Pol erreicht. Am Tage vor der Erreichung des Pol's sei er, nachdem er Observations und Berechnungen angestellt, den Estmos um den Hals gefallen, habe geweint und gelacht und gesagt: „Morgen sind wir da.“ Die Berichte verschiedener Estmos seien darin gleichlautend. —

Der abgerissene Finger als Verräter.

Auf eigenartige Weise ist es der englischen Polizei gelungen, einen ihr schon seit langem bekannten Verbrecher eines Einbruchsvorfalls zu überführen. Vor einiger Zeit stand ein Polizist auf dem Gitter eines Gartens des vornehmen Viertels von St. John Clerkenwell angespielt einen Finger mit einem goldenen Ring geschmückt. Der Polizist brachte den seltsamen Fund nach Scotland Yard, wo sich die Sherlock Holmes lange vergebens die Köpfe darüber zerbrachen. Kurzlich nahm man eine Anzahl Tafendiebe fest, und unter ihnen war ein alter Gauner namens William Mitchell, der sonst seine Unschuld beteuerte, und diese durch seine verbundene Hand zu beweisen suchte, mit der er doch keine fremden Taschen leeran können. Es stellte sich nun heraus, daß Mitchell den von dem Polizisten gefundenen Finger verloren hatte, als er den Versuch machte, ein Gartengitter in St. Johns zu übersteigen, um in die dahinter gelegene Villa einzubrechen. —

Matschhafter Mord in Petersburg.

In der Belchukow-Querstraße in Petersburg wurde ein junger Mann namens Fedorow in seiner eben gemieteten Wohnung ermordet aufgefunden. Der Kopf vom Rumpf getrennt, lag stinkend mit abgeknallten Ohren und Nase neben der Leiche. Nach Aussage der Bedienung nächst bei Fedorow ein Besucher, der morgens verschwunden war; offenbar liegt ein Nachtmord vor. —

Im Aeroplano den Eiffelturm.

Graf Lambert, der erste Schüler Wildur Wrights, führte am Montag nachmittag einen großerartigen Theatercoup aus, indem er auf seinem Zweidecker das Aerodrom von Biarritz verließ, nach Paris flog, den Eiffelturm umsegelte und wieder nach Biarritz zurückkehrte. Die verwegene Lustreise rief in ganz Paris unglaubliches Staunen hervor, denn nur wenige hatten den Flieger bemerkt, der in etwa 300 Meter Höhe schwebte. In der zweiten Stunde erreichte er eine Höhe von 75 Metern und nach weiteren drei Stunden bewegte sich der Flieger in 150 Meter Höhe und entschwebte in der Richtung nach Paris. Bald meldete eine Nachricht, daß er in 350 Meter Höhe um den Eiffelturm geflogen war. Um 5 Uhr 10 Minuten bemerkte man den Zweidecker über dem Maubörsfeld von Biarritz-les-Montineaux, um 5 Uhr 25 Minuten endlich erschien der Flieger 100 Meter hoch wieder über dem Aerodrom von Biarritz. Unter ungehemtem Jubel umkreiste nun Lambert noch mehrmals die Bahn und landete dann leicht vor seinem Schuppen, während ihm die verblüfften Piloten begeisterte Ovationen vermittelten. Die Strecke, die Graf Lambert hin und zurück durchmaz, betrug etwa 40 Kilometer. Leider sollte ein schwerer Unfall den Tag beschließen. Nach dem Fluge Lamberts unternahm der Pilot Blane einen Klüftungsversuch mit einem ihm erst in der vergangenen Woche gelieferten kleinen Birot-Gindeler. Der Flieger erhob sich rasch über den Boden und zog während einiger Augenblicke in gerader Richtung dahin. Vor den Zuschauern anlangt, schwankte der Apparat plötzlich seitlich ab und schoss über die Schranken, an der die Schraube zerplattete, in das entgegengesetzte Publikum. Schreien und Schmerzensschreie entluden zu gleicher Zeit. Zahlreiche Zuschauer waren von dem flügenden Apparat niedergeworfen worden, und drei Frauen und ein Herr hatten ziemlich erhebliche Verletzungen erlitten. —

Der Fahnenjunkermord in Stendal.

Magdeburg, 19. Oktober 1909.

Vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division begann heute die Verhandlung gegen den früheren Einjährig-Freiwilligen Herrmann Baumgarten wegen Mordes, begangen an dem Fahnenjunkern von Zeuner in der Nacht zum 16. Juli d. J. in Stendal. Den Gerichtshof bilden die Herren Major Wengel, Vorsitzender, Kriegsgerichtsrat Kühlne, Verhandlungsleiter, Hauptmann Müller, Kriegsgerichtsrat Hansen und Oberleutnant Zahnenkamp, Beisitzer. Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Guttman (Magdeburg).

Der Angeklagte ist bisher unbefreit; seine Führung wird als gut bezeichnet. Die Anklage lautet auf vorsätzliche, mit Überlegung ausgeführte Tötung des Fahnenjunkers von Zeuner.

Nach Erledigung der Formalitäten und des Aufrufs der Zeugen wird zur Vernehmung des Angeklagten geschritten. Er steht im 24. Lebensjahr und ist ein mittelgroßer, etwas aufgeschwemmter aussehender Mensch mit kleinem Schnurrbartchen.

Auf Befragen des Verhandlungsführers erklärt der Angeklagte, sich

auf nichts bestimmn.

zu können. Er wisse nur, daß ihm die Nullage die Ermordung des Fahnenjunkers von Zeuner zur Last gehe. Er gibt zu, von Zeuner getötet zu haben, bestreitet jedoch, die Tat mit Überlegung vollbracht zu haben. Nachdem er am Nachmittag Dienstreise gemacht war, habe er abends im Kaffeehaus Abendbrot gegessen und dazu eine halbe Flasche Seft getrunken. Später ist er gemeinsam mit dem Einjährigen Voß in die Garverkasse der Frau Wagner gegangen, wo

Bier und Schnaps gekneipt

wurden. Der Angeklagte weiß nicht, wieviel er getrunken hat, erklärt jedoch, nicht die Empfindung gehabt zu haben, daß das Trinken ihm den Geist verwirrt habe. Die Unterhaltung in der Kneipe drehte sich um eine Gelddienstübung, die das Regiment andern Tages machen sollte.

Die Browningpistole, mit der der Mord verübt wurde, erkennt der Angeklagte als die seine an. Zu welchem Zwecke er sie gekauft hat, weiß er nicht.

Nach Beendigung der Kneiperei will der Angeklagte mit dem Einjährigen Voß gemeinsam nach der ersten Etage im Hause der Frau Wagner hinaufgegangen sein, wo Voß, Baumgarten und der Fahnenjunkern ihre Zimmer hatten. Ueberhaupt sei er in sein Wohnzimmer gekommen.

Vorj.: Sie sollen dann

völlig nackend auf dem Korridor

geschehen worden sein. Erinnern Sie sich dessen? — Angekl.: Ganz dunkel. Er weiß aber nicht, wer ihn gegeben hat und glaubt sich nur zu entsinnen, daß es mehrere Menschen waren. Er sei im Zimmer des Einjährigen Voß gewesen. Wie er dort hineingekommen ist, weiß er nicht. Er gibt aber zu, daß er nackt bei Voß im Bett

gelegen hat. Was er dort gewollt hat, erklärt er nicht zu wissen. Er weiß auch nicht, ob Voß vielleicht versucht hat, ihn aus dem Bett hinauszutragen. Die Möglichkeit, daß er mit Voß gepraktisch hat, gibt er zu, weiß jedoch nicht, ob das Gespräch sich um Schießen gedreht habe und ob der Name von Zeuner genannt worden sei.

Wie lange er im Zimmer des Voß gewesen ist, weiß der Angeklagte nicht. Er erinnert sich nur dunkel, daß ihn der Gefreite Elliger

mit dem Säbel hinausgetrieben

habe. Seine Kleidung hat der Angeklagte in seinem eigenen Zimmer gehabt. Als er das Voßsche Zimmer verlassen mußte, bat er sich schnell ein Tischtuch umgeschlagen.

ist dann in sein Zimmer gegangen und hat die Tür hinter sich abgeschlossen. Als er dann später einen Ruf auf dem Korri-

dor hörte, ist er hinausgegangen und hat dort den Veterinär Morgensterne getroffen.

Vorj.: Wissen Sie, daß Morgenstern an Sie die Frage richtete: „Was ist denn los?“ — Angekl.: Nein. — Vorj.: Sie sollen geantwortet haben: „Es muß aus Versehen geschehen sein!“ — Angekl.: Ich weiß nicht, daß ich das gesagt habe.

Der Angeklagte hat sich dann angezogen und ist darauf an die Leiche von Zeuner geführt worden, die, wie er sich erinnert, an der Erde mitten im Zimmer gelegen habe. Auf die Frage des Verhandlungsführers, mit wem er gesprochen und wer ihn dann abgeführt habe, antwortet der Angeklagte: Ich weiß es nicht. Ebensoviel weiß er, was mit ihm im Arrestlokal passiert ist. Nur, daß er dort sofort eingeschlafen ist, weiß er vom Hörensagen.

Auf eine Frage eines Beisitzers erklärt der Angeklagte, daß seine Browningpistole stets ungeladen im Kasten gelegen habe. — Vorj.: Das Sie

Wölkchen Schutz abgegeben

haben, bestreiten Sie nicht? — Angekl.: Nein!

Auf weiteres Befragen gibt der Angeklagte an, daß er schon häufig Zustände gehabt habe, sich an nichts erinnern zu können.

Auf Antrag des Verteidigers werden dann einige Karten und Briefe verlesen, die der Angeklagte an seine Mutter, seine Schwester und einen Freund, den Stud. jur. Victor Ender in Leipzig geschrieben hat. Letzterer schreibt er u. a. daß es ihm sehr fatal sei, gerade jetzt in dieser Zeit in den unangenehmen Verdacht des Mordes geronnen zu sein. Der Angeklagte erklärt das damit, daß er gehofft hatte, Gefreiter zu werden.

Vorj.: Waren Sie gern Soldat? — Angekl.: Ja! — Vorj.: Aber der Dienst wurde Ihnen wohl nicht leicht? — Angekl.: Nein. — Vorj.: Sie waren

recht unbeholfen und schwerfällig,

nicht wahr? — Angekl.: Ja.

Es wird dann das Verhältnis des Angeklagten zu dem erschossenen v. Zeuner erörtert, zu dem er weder gut noch schlecht gestanden haben will. Weil er Zeuner einmal sein Rad geborgt und es nicht pünktlich zurückgehalten hat, ist er in Differenzen mit ihm geraten, in deren Verlauf Zeuner an Baumgarten einen Brief geschrieben hat, über dessen Inhalt sich Baumgarten geärgert hat. Dem Arger hat er auch, besonders dem ihm näher bekannten Einjährigen Voß gegenüber, Ausdruck gegeben. Mit den übrigen Einjährigen des Regiments hat der Angeklagte weniger verlebt, weil diese

für ihn wenig Sympathie

hatten.

Es wird dann in eine Erörterung über die Jugend des Angeklagten eingetreten. Sein Vater ist, als der Angeklagte 4 Jahre alt war, an Gehirnerweiterung infolge eines Unglücksfalls gestorben. Wegen seines ungewöhnlichen Aussehens wurde Baumgarten als Junge viel von seinen Spielpartnern gehänselt, so z. B.

Dorfsschule

genannt. Es kam darüber häufig zu Prügeleien, wobei Baumgarten meistens den Kürzern zog. Der Angeklagte ist als Kind schwer zu erziehen gewesen, er hat schlecht gefolgt und war oft heftig und wütend. Der Angeklagte weiß sich dieser Dinge nicht zu entwinden; er erinnert sich nur, häufig Angstgefühle gehabt zu haben, wenn sich in einem dunklen Zimmer Geräusche bemerkbar machen. Später ist der Angeklagte in die Erziehungsanstalt Schnefenthal gekommen. Gegen seine Mutter ist er vielfach brutal aufgetreten. Auch als Student soll er sich oftmals in auffälliger Weise benommen haben. Das Lernen ist ihm schwergefallen, besonders Deutsch und Mathematik.

Wenn er

Briefe an seine Mutter

schrieb, geschah das meistens unter Benutzung von hellotraphierten Formularen, die ihm von seiner Mutter geliefert wurde und in denen Baumgarten nur einige offene Stellen ausfüllen hatte. Nur selten schreibt er einige Zeilen hinzu.

Auf Befragen erklärt der Angeklagte, daß er wenig Neigung zum Alkohol und auch wenig geschlechtliche Neigung gehabt habe. Er habe bisher in seinem Leben den

Geichlechtsverkehr nur einmal ausgeübt.

Es wird dann das Protokoll über die Augenscheinuntersuchung verlesen, das im Zimmer von Zeuner gleich nach der Tat aufgenommen wurde. Es geht daraus hervor, daß

Zenners Peitsche völlig entkleidet

auf dem Bettvorleger mit den Füßen nach der Tür und dem Kopfe nach dem Fenster liegend gefunden wurde.

Es folgt dann die Zeugenvernehmung. Als erster Zeuge wird der frühere Einjährige, jetzige Kaufmann Voß vernommen. Er hat mit Baumgarten am Abend der Tat erst im Kaffee, dann in der Wirtschaft der Witwe Wagner getrunken, jedoch nicht übermäßig. Auf dem Wege vom Kaffee zur Wagner'schen Wirtschaft hat Zeuge nichts Auffälliges an Baumgarten bemerkt. Wie der Zeuge befindet, hat der Angeklagte viel darüber geplagt, daß er nicht Gefreiter geworden war, besonders auch gegenüber dem Lehrer Stappenberg, der im selben Hause in der zweiten Etage wohnte. Zeuge hat sich des Angeklagten angezogen, weil es ihm leid tat, daß sich die anderen

Kameraden von Baumgarten fernhielten.

Er hat auch mit Zeuner häufig verkehrt, bis Baumgarten mit diesem wegen seines Fahrrades in Differenzen geriet. Baumgarten sei, wie er ihm, Zeugen, gesagt habe, ab jüngst in sehr lässigem Anzug zu Zeuner gegangen, um diesem Vorwürfe wegen des Fahrrades zu machen. Zeuner habe ihn deswegen hinausgeworfen und ihm später einen Brief geschrieben, aus dem sich Baumgarten aber seiner Behauptung nach nichts gemacht habe.

Der Zeuge befindet weiter, er habe später allein seine Wohnung aufgesucht und die vom Korridor zu seinem Schlafzimmer gehende Tür offen gelassen. Er sei dann eingeschlafen, als ihm plötzlich die Bettdecke weggerissen worden sei.

Baumgarten sei auf ihn gelegt und ihn am Halse gepackt habe. Baumgarten sei völlig nackt gewesen und habe sich anschließend in größerer Angst befunden. Er hat von Schießen gesprochen und den Namen von Zeuner genannt, aber sehr undeutlich geredet. Zeuge hat vergeblich versucht, Baumgarten von sich zurückzudrängen. — Vorj.: Hatte er denn seine Peine um ihres Brings gezeichnet? — Zeuge: Nein! — Vorj.: War er denn geschlechtlich erregt? Zeuge: Nein. — Vorj.: Sie haben also in geschlechtlicher Hinwendung nichts an Baumgarten vermerkt? — Zeuge: Nein; er hat sich wohl nur aus Angst an mich angegriffen. Der Gefreite Elliger, der dann auf den Raum hinzutrat, forderte Baumgarten auf, von Voß herunterzugehen. Als er das nicht tat, verließt ihn Elliger.

zwei Schläge mit dem Degen.

Darauf ging Baumgarten in das neben dem Schlafzimmer gelegene Wohnzimmer des Zeugen und schloß sich hier ein. Erst später ist er auf Aufruf wieder herausgekommen, wobei er sich in eine Bettdecke eingeschlagen hatte. Der Zeuge erklärt zum Schluss, daß er mit dem Angeklagten stets sehr gut ausgetauscht sei. Es habe ihm leid getan, daß sich die übrigen Kameraden seiner Ungehorsam und Schwäche wegen von ihm zurückzogen.

Die Sergeanten sind der Sergeant Bartels, der ehemalige Sergeant, jetzige Schuhmannsaspirant Fischer und der Sergeant Adam, die mit Voß und Baumgarten in der Bergischen Wirtschaft gespielt haben. Sie befinden überzeugend, daß nicht übermäßig viel getrunken worden sei. Man habe sich über dienstliche Sachen unterhalten. Baumgarten habe

seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß er bald Gefreiter werden würde.

Zeugin Frau Wegener befindet Aehnliches. Baumgarten sei in der Wirtschaft recht vergnügt gewesen. Eine Viertelstunde nach Voß habe sich Baumgarten nach oben begeben. Da er etwas angetrunken war, ging Zeugin mit hinauf, um ihm die Körpertürt aufzuschließen. Dabei ist ihr nichts aufgefallen; er habe ihr ganz ruhig gute Nacht gesagt.

Als sie wieder in den unteren Räumen angelommen sei, habe sie plötzlich einen

furchtbaren Knall

gehört. Mit ihrer Schwester sei sie darauf nach der ersten Etage hinaufgegangen. Dort habe sie Baumgarten ganz naked auf dem Korridor getroffen. Auf ihre Frage: „Was ist denn bloß los?“ habe er geantwortet: „Nichts“ oder „Gar nichts“.

Sie sei dann mit der Lampe in der Hand in das Zimmer von Zeuner gegangen, weil dessen Tür offen stand. Dort habe Zeuner mit der Bettdecke an der Erde nach der Mütze der Stube zu liegen sehen und sei eine große Blutlache gewahr geworden. Sie habe dann die Wache geholt und sei nachdem nicht wieder in den oberen Räumen ihres Hauses gewesen.

Der Zeugin ist der Angeklagte häufig

etwas komisch vorgeworfen.

Einmal habe er eine Fensterscheibe mit seinem Degen eingeschlagen, anderer Tages aber nichts mehr von der Sache gewußt.

Zeugin Frau Müller, die Schwester der vorigen, befindet weiter nichts Neues zur Sache. Als die Zeugin an dem nächsten Baumgarten vorbeiging, blieb dieser ruhig stehen. Als sie aus dem Zimmer von Zeuner zurückkam, war Baumgarten verschwunden. Später hörte Zeugin nur, wie aus einem Zimmer, das des Voß, die Worte gesprochen wurden: „Geh und mache, daß Du in Dein Zimmer kommst!“

Zeuge Gefreiter Elliger war auf Kaserneneinsatz, als Frau Wegener schrie und einige Leute von der Wache verlangte, daß Herr von Zeuner in seinem Zimmer im Blute liege. Als Zeuge in das Zimmer von Zeuner kam, fand er diesen

mit dem Oberkörper an der Erde

und den Füßen im Bett liegend vor. Von Zeuner lebte zwar noch, verstand aber die Zurufe des Zeugen nicht mehr. Der Oberkörper von Zeuner war vom Hamed entblößt. Später wurde Zeuge vom Einjährigen Voß aufgefordert, den im Bett des Voß liegenden Baumgarten von dort wegzuholen. Als das nicht ging, hat Zeuge dem nächsten Baumgarten ein paar

Hiebe mit dem flachen Säbel

verabschiedet. Hierauf verließ Baumgarten das Zimmer.

Zeuge will gehört haben, wie Baumgarten gesagt hat: „Ich bin ein friedfertiger Mensch, es ist aus Versehen geschehen!“ Der Zeuge hatte den Eindruck von Baumgarten, als wenn dieser betrunken war.

Zeuge Unterbefeirer Morgenstern kam kurz nach dem Vorfall in das Haus von Frau Wegener. Der Einjährige Baumgarten fiel dem Zeugen um den Hals, schluchzte und sagte: „Ich kann ja nichts dafür!“ Als Zeuge das Zimmer v. Zeuners betrat, lag die Leiche desselben völlig unbedeckt in der Mitte des Zimmers. Auf einem kleinen Tische in der Nähe des Bettes lag ein Revolver. Auf die Frage des Zeugen an Baumgarten: „Was ist denn hier geschehen?“ erwiderte dieser: „Ich weiß nicht, es ist geschossen worden.“ Baumgarten habe den Eindruck eines nicht normalen Menschen gemacht.

Zeuge Sanitätsunteroffizier Mollenhauer hat dem erschossenen v. Zeuner den ersten Verband angelegt und dann

Wiederbelebungsversuche

angestellt, die sich aber bald als zwecklos erwiesen. Beim Heraustreten auf den Korridor kam Baumgarten auf den Zeugen los und sagte: „Ich tue niemand etwas!“

Zeuge Sergeant Elliger macht Angaben über den Fund des Revolvers, befindet im übrigen jedoch nichts Neues.

Zeuge Sergeant Venno war in der fraglichen Nacht Wachhabender der Kaserneneinsatz und hat Baumgarten verhaftet und abgeführt. Auf dem Wege nach dem Arrestlokal hat Baumgarten stark geschwankt, was der Zeuge auf Früchtenheit zurückzufüh

VINETA 8

10 Stück 25 Pf.

RÉUNION -
CIGARETTE

VINETA 30

10 Stück 30 Pf.

954

Verband der freien Gast- u. Schankwirte.

Donnerstag den 21. Oktober 1909
nachmittags 3½ Uhr

Versammlung
beim Kollegen Heck, Knochenhauerstr. 1496
Vollzähliges Erscheinen nötig.
Der Vorstand.

Demokratische Vereinigung.

Mittwoch den 20. d. M., abends 8½ Uhr,
in Richardts Festsaal, Apfelstraße

Öffentliche Versammlung

Thema: 1496

Das Verbrechen von Barcelona Ref.: Dr. Kramer Diskussion.
Magdeburg.
Eingeladen sind alle frei- und gerechtsmässigen Frauen und
Männer.

Der Vorstand.

Olsenstedt

Sozialdemokratischer Verein

Mittwoch den 20. Oktober, abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Gottfried Ehreke

Mitglieder-Versammlung

Tagessordnung:

1. Bericht vom Bezirkstag. Referent: Genosse Ludwig.
2. Geschäfts- und Kanterbericht vom 1. Quartal.
3. Vereinsangelegenheiten. 1493
4. Zahlreichen Besuch erwartet Die Bezirksleitung.

Friedrichshöhe.

Voranzeige.

Sonntag den 24. Oktober 1909

Grosser Gesellschaftsball

des Musikvereins Lyra, Buckau.

Hiermit bringe ich meinen Saal zur Ablösung von Bällen
um, in entsprechende Erinnerung. Seibiger ist bis jetzt noch jeden
Sonntagnachmittag und am ersten Weihnachtsfeiertage frei.
Hochachtungsvoll Fr. Laas.

Schönebeck Schönebeck

Donnerstag den 21. Oktober im Stadtspark

Gr. Unterhaltungsabend

der Gesellschaft Strzelewicz

Anfang 8½ Uhr

Eintrittskarten sind im Vortheater für 20 Pf. an den bekannten
Stellen, an der Straße für 25 Pf. zu haben.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Das Gewerkschaftskartell.

Amt Montag den 1. November in der Reichshalle

Zapfenstreich

Der Bildungsausschuss.

Soeben erschien:

Die Rechtsprechung in Unfallrenten-Streitsachen

von Hermann Müller.

Preis 3.00 Mark.

Vorrätig in

Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

Mittwoch 12.10.1909
Städte Würzburg Verfallene Pfennige, 10 Pf. Nützlich
Festlichkeit: Bettwäsche, Wäsche, Herren-Uhren,
R. Dedlow, Schönenfürst. 9. gold-Damen-Uhren, silb.-Herren-
und Damen-Uhren 5.00 Mk. Brillantenuhr 25.00 Mk. Uhren-
zieher, gold, kleine 2.00 Mk.
Friesenwagen, Büsser, Spiegel, Stuhlgarnitur, S. 10. 11.

10 Pf. 10 Pf.

Zirkus-Theater

Donnerstag Mittwoch

abends 8½ Uhr:

Gr. Volk-Fan-Vorstellung

Magdeburgischen Stadt

Wiederholung zum letzten Mal:

Ansgewiesen.

Endliches Drama in 4 Akten

von K. Böttcher.

Mit 12-jährigen Begegnungen

und 12-jährigen Begegnungen

erfolgreiches Ergebnis.

Jedes Spiel kostet 40 Pf.

und die Kosten des Zuges u.

zweiter Klasse 10 Pf. fortan.

40 Pf. 40 Pf. 40 Pf.

A. Schulz,

RÉUNION -

CIGARETTE

Zuckerkartoffeln echte Mühlhäuser

Bentner 3.50 Mt. frei Haus

Bentner 3.40 Mt. ab Lager

10 Pfund 0.38 Mt.

Magnum bonum

gut kochend Bentner 2.75 Mt. frei Haus

Bentner 2.65 Mt. ab Lager

10 Pfund 0.30 Mt.

Wir führen nur echte Zuckerkartoffeln, von der Konkurrenz angebotene, billigere Ware ist ein Gemisch von Sorten, die im Preise ganz gewaltig billiger sind, aber keine Zuckerkartoffeln. Unser reelles Angebot ist wirklich billig.

Böhmisches Braunkohlen

Bentner 75 Pf. ab Elbe

treffen Anfang nächster Woche in gehabter, tabelloser Qualität wieder ein. Da der Preis noch nicht erhöht ist, ist sehr zu empfehlen, bei Bedarf für diesen Kahn die Bestellungen sofort in unsern Lägen abzugeben. Es dürfte dies der letzte Kahn sein, den wir vor Schluss der Schiffahrt bekommen.

Konsumverein

für Magdeburg u. Umgegend

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Eine Ladeneinrichtung, zu Mittwochstags 9.12 Uhr an, 50 g. Singer-Nähmaschine, tadellos, Gebraucht, pass. billig zu verkaufen bei Abendstags 9.6 Uhr am 30. u. 30. Jolos während, j. 12 Mt. z. verkaufen

Fr. Kellner, Charlottenstr. 17. S. Preß, G. Junfer, 15. Tel. 8754 Göke, Goldschmiedebrücke 5 v. 1 r

Umsatz 15. Oktober stark nach langem, schwerem Leiden unter langjähriges Mitglied, der Arbeiter

Dem feinsten Linnen nichts passiert,
Das verspricht und garantiert:

Ozonit

das moderne Waschmittel

D. R. P.

Gesucht sofort a. jed. Orte Leute,

w. Vertretung hochleg. Neuh. erstl. Weihnachtsart. übern. Hoh. Verd. f. jed. Lust. vollst. Kosten a. C. sof. H. Wolf, Zwicker (Sa.), Nordstr. 30.

Waschen Sie schon mit

Kluges

1280

Seifensalmiak?

Yamagata, Jap.-Dom.

4 Empire-Comedy 4

Bacchus Jacoby

Zazelli und Vernon urkomische Vantomie.

2 ?? Stuart ?? ??

4 Farabonts 4

Gärtner-Trappe

u. die übrigen wunder-

vollen Attraktionen.

Fürstenhof-Theater

Dir. Müller-Lipart

Eingang Prälaturstraße.

Bekanntnis ein. Sterbend

Ein Bild aus d. Gebirgsleben

und der neue 677

Spezialitäten-Spielplan!

Vorzugskarten gelten.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 20. Oktober 1909

Abend (hellbraune Karten).

Großstadtlust.

Donnerstag den 21. Oktober

Der slegende Holländer.

Wilhelm-Theater

Mittwoch den 20. Oktober 1909

Der fidèle Bauer.

Donnerstag den 21. Oktober 1909

Die Förster-Schriftl.

Walhalla-Theater.

Mittwoch den 20. Oktober 1909

Unsre Don Juans.

Operettenposse.

Donnerstag den 21. Oktober 1909

Die Ehre.

Freitag den 22. Oktober 1909

Neu! Zum erstenmal! Neu!

Die grösste Sünde.

Schauspiel von Otto Ernst.

(Verfasser von „Flachsmann als

Erzieher.“) 1482

Stephanhallen

Dir. Rich. Frohers

— Mittwoch 8 Uhr —

Varieté-Vorstellung

Strenge dezentes Programm

für Familien-Publikum

Bierhalle

Z. Goldenen Rose

Heute 1495

sowie jeden Mittwoch

Gr. Preis-Gast

Wilhelm Lüdje.

Die Verwaltung.

Nachruf.

Nach langem, schwerem Leiden starb am 15. Oktober er.

Herr August Wilke.

Der selbe ist mehr als 15 Jahre in unserer Genossenschaft als

Arbeiter tätig gewesen und hat sich während dieser Zeit stets

als ein nützliches Mitglied unter guten Bewegung gezeigt.

Wir werden ihm stets in Dankbarkeit ein ehrendes An-

denken bewahren!

Magdeburg-N. 18. Oktober 1909.

Der Vorstand des Konsumvereins

für Magdeburg und Umgegend.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.



Überall erhältlich!

Allgemein Produzenten: Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Goch (Rhein).

Besonders
preiswerte

Elegante Damen-Hüte

nach Pariser u. Wiener
Original-Modellen

in meinen Ateliers gefertigt

1189

Breiteweg 50

Alfred Rosenthal

Breiteweg 50

Geegründet 1879

Fortwährender Eingang von Neuheiten

Fernsprecher 1091



Blendol

Zu Glasfl. zu 10, 15 u. 25 Flg. Blechfl. zu 30 u. 50 Flg.
Überall erhältlich. Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.
Vertreter: Ernst Böringer, Magdeburg, Fürstenufer 12.

Strümpfe selbstgefärbte, ex. Größen, wohlfühlendes 1807
hält man billiger. **Landbrot**
bei F. March. Breiteweg 93. Läßt es Zählerkrankheit 3.

Möbel

auf Kredit!

1 Zimmer 100, Anzahl. 10 Mk.
2 Zimmer 200, Anzahl. 20 Mk.
3 Zimmer 300, Anzahl. 25 Mk.
4 Zimmer 400, Anzahl. 35 Mk.

Einzel-Möbel bei Kleiner Anzahlung

Anzüge für Herren und Knaben

Kleiderstoff in schwarz und farbig

Damen-Jacke, Kragen und Stahlmäntel

Manufakturwaren jeder Art

Sport- u. Kinderwagen

Schuhe Schirme

für Herren und Damen

bei Kleiner Anzahlung.

S. Osswald

Waren-Kredit-Gesellschaft 1273

Magdeburg, 14 Alte Wiedstraße 14

Beamtie ohne Anzahlung.

Persil

Das ideale und vollkommen selbsttätige Waschmittel

von bisher unerreichter, geradezu wunderbarer Wasch- und Bleichkraft. Wäscht die Wäsche von selbst in einviertel bis einhalbständigem Kochen, macht sie rot und blau weiß, frisch und duftig wie von der Sonne bleicht! Reiben, Büsten, Waschbrett, selbst Seife und Soda sind entbehrlich, daher ganz enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld. Garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung. Pakete à 35 und 65 Pf.

Dixin

Verbessertes, im Gebrauch billigstes, unerreichtes Seifenpulver. Garantiert unschädlich! Erleichtert bedeutend das Waschen, da nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine nötig. Die Wäsche wird schneeweiss und erhält den frischen Geruch der Rasenbleiche. Paket 25 Pf.

Henkel's Bleich-Soda

in Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einwaschen des Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeschirr und Holzgeraten etc.

Oben genannte 3 Artikel in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten.

Allerlei Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.



Selma Typky

Schmidtstraße 47.

Modernisieren schnell und preiswert.

A. Typky
Magdeburg-Neustadt, Schmidtstraße Nr. 40 u.
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
In großer Auswahl teil und preiswert zu den
besten Bedingungen. — Aus auf Zahlung. 1286

Großes Lager fertiger Särge in allen Größen.



Herm. Möller

1249 Dampfmaschine und Uhren-Zentrale

Magdb.-Buckau, Schönebecker Str. 107a.

Reparatur-Werkstatt für alle Musikinstrumente. — Gegr. 1874.

Bräumiert mit der Silbernen Medaille 1907.

Grammoph., Phonograph., Musik-

werke, Uhren, Goldwaren usw.

in Riegeomauswahl.

1000 Platten u. Walzen am Lager.

Seite Zahlung gestattet. Jede alte Platte wird bereitw. umgetauscht.

Extra-Rabatt.

Oskar Stollberg, Sternstr. 28

— Ältestes Bettfedern-Geschäft am Platze. —

Am häuslichen Herd

zeigt sich das wahre Wirtschaftstalent der Hausfrau. An Stelle teurer Butter verwendet sie

Palmato die beste Planzenbutter-Margarine, vorzüglicher Ersatz für feinste Naturbutter und zum Kochen, Braten und Backen das beliebte Kokosspeisefett

Manna in allen besseren Geschäften erhältlich!

Große Posten Herren-, Knaben-
Anzüge und -Pakots
darunter zurückgelegte Stücke von
3 und 8 Meter an 1289

Jakobstraße 17, I.



Basta
Bester spanischer Wein für
Blutarme und Magenkranken
Überall zu haben.

1/1 Flasche rot oder weiß 1.50
1/1 Flasche rot oder weißherb 1.50
mit Flasche. 1.20

Trauerhüte

große Auswahl
in allen Preislagen.

Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Peterstr.
Ecke, Südbahnhof, Halber-
städtstr. 119, Buckau,
Süderstr. 1, Neustadt,
Süderstr. 1, Wilhelm-
stadt, Gr. Diesdorf, Str. 29,
Gr. Ottersleben, Breite Str. 5

Fermersleben.

Räumungsverkauf
in 1146

Schuhwaren

aller Sorten auch Schaffellstiefeln
ganz niedrige Preise, ebenfalls in
Schuhwaren sowie Filzschuhen,
Holzschuhen, ab-
gefütterten Lederschuhen
billig. — Reparaturen preiswert.
Hochachtungsvoll

H. Burghausen

Schönebecker Straße 32

Ländler
erzielten grossen Verdienst
durch den Vertrieb von drei verlässlichen
Artikeln, als Moltenstein, Blumendünger, Flecksalben.
Ausstabbon, Blumendünger, Flecksalben
Steifenzäckelschleife, Vanille-Tee, Kakao
u. vieles anderes Sachen für den Haushalt
Verlangen Sie Muster
Chemische Fabrik P. Sellert
Dittersbach bei Waldenburg i. Sch.

Hausierer

3000

Fahrrad - Fahtern

Wetzen, Kerzen, Öl- u. Petro-
leum-Fätern aus sehr erstaunlich
Laternenfabriken Deutschlands
billig zu verkaufen. Nebenbringer
dieser Annonce erhält 10 Proz.
Extra-Rabatt.

Prima Kalziumkarbid

1 Kilo 33 Pf. ohne Büchse.

H. Rander

Leiter-
straße 15

**Leih-
Haus**

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1891) 1229
Höchst - Beleihung
jeder Wertgabe.
Strenge Verjährungszeit